

et Schäffer n. sp. vel subsp. *Lact. camphorati*, diversus coloribus pilei laetioribus aurantiaco-brunneis, lamellis constantius clariusque decurrentibus, stipite molliore, odore nunquam ne exsiccati quidem trigonellae foeni graeci, in statu recenti odorem *L. seriffui* quodam modo revocante simulque odorem folii hederæ helicis.

Zur Verbreitung des Mairißpilzes in der Dresdener Umgebung

Von Erich Wünsche, Radebeul

In der Zeitschrift für Pilzkunde 1950, Heft 6, S. 24 ist auch der bemerkenswerten Ausbreitung des Mairißpilzes (*Inocybe Patouillardii* Bres.) in der Dresdener Umgebung — am Alpenstieg bei Radebeul — gedacht worden. Das Vorkommen ist jedoch keineswegs auf eine einzige („ganz kleine“) Stelle beschränkt, wie es nach der von Herrn Stobbe (Dresden) gegebenen Beschreibung erscheinen könnte.

Ich habe in diesen Gebieten seit über zehn Jahren fünf Hauptfundorte festgestellt und alljährlich kontrolliert. Jedes Jahr waren die Mairißpilze dort anzutreffen, und ihre Verbreitung hat immer mehr zugenommen. 1949 und 1950 war eine besonders starke Ausbreitung festzustellen, die sich in östlicher Richtung bis herunter an den Fußweg der Lößnitzgrundstraße vollzog.

Die Fundorte liegen zu vier Fünftel auf Radebeuler und zu einem Fünftel auf Reichenberger Flur und umfassen u. a. die sechs jetzt stillliegenden Steinbrüche des Lößnitzgrundes:

1. in einer Geröllrille am Alpenstieg (wie von Herrn Stobbe beschrieben),
2. am Eingange des Rieselgrundes — zahlreiche Stellen des Steilhanges im Privatbesitz Gey,
3. am ersten Steinbruch des Lößnitzgrundes in einer Längenausdehnung von 100 m,
4. im eingezäunten Privatwalde gegenüber der Meierei, unmittelbar an der Straße (dort in verrotteter Laubstreu übergroße Exemplare mit Stielhöhe von 15 cm und Hutdurchmesser von 12 cm!),
5. am Ausgange des Fiedlergrundes, von dessen nördlichster Stelle bis hinüber zum Waltersgrund.

Außerdem konnten im ganzen Gebiet ab und zu Einzelvorkommen beobachtet werden, so daß mit weiterer Vermehrung zu rechnen ist.

Die Fundorte haben Syenit-Untergrund mit teilweise lehmhaltiger Bodendecke, teilweise Kiesel- oder auch Sandboden; Höhenlage 120—220 m über NN. Hier erscheinen die Rißpilze hauptsächlich von Ende April bis Ende Juli, dann vereinzelt (zuweilen auch wieder häufiger) noch im August. Da die Fundorte vorwiegend gegen offene Sonnenbestrahlung geschützt sind, werden hier auch bei Trockenheit, wenn anderwärts wenig Pilze gedeihen können, die Mairißpilze gefunden. Einige Male konnten an einer einzigen Stelle (Fundort 4) über 100 Stück gezählt werden!

Der begleitende Baumbestand ist ein Mischwald aus Sommereiche, Rotbuche, Weißbuche, Feldulme, Spitz- und Bergahorn mit reichlich Buschunterholz aus Weißdorn, Hasel, Pfaffenhütchen und Mispel.

Die Krautflora enthält seltenere, besonders wärmeliebende Elemente, von denen genannt seien: Bergziest (*Stachys rectus*), Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale*), Bergklee (*Trifolium alpestre*), Sonnenröschen (*Helianthemum vulgare*), Bergminze (*Calamintha acinos*), Blutroter Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), Traubige Wucherblume (*Chrysanthemum corymbosum*), Tripmadam (*Sedum reflexum*) und — vorwiegend am Fuße des Hanges — Dreispaltiges Traubenkraut (*Ambrosia trifida*).

Auffallend ist auch unter den Pilzen dieses Gebietes das Vorkommen seltener Arten, z. B. des Blaublättrigen Weißstäublings (*Russula delicata*), des Trichterseitlings (*Pleurotus cornucopioides*), des Goldblättrigen Kremplings (*Paxillus rhodoxanthus*), des Hasen- und des Kornblumenröhrlings (*Boletus castaneus* und *cyanescens*). Neben dem flockenstieligen (*B. miniatoporus*) habe ich den netzstieligen Hexenpilz (*B. luridus*) gefunden, wie auch der giftige Pantherpilz hier verbreitet ist. Der Birkenpilz wächst hier ganz gedrungen mit schwarzem Hut. Zusammenfassend: Ein Pilzparadies der Lößnitz mit reichlich 200 Arten!

Bemerkenswert ist, daß auch der Schafegerling truppweise in unmittelbarer Nähe der Mairißpilz-Fundorte wächst, was die Gefahr einer leichtfertigen Verwechslung beider Arten erhöht! —

In jüngster Zeit (Juni 1951) hat das Vorkommen des Mairißpilzes in der Dresdener Umgebung eine bedeutsame Erweiterung dadurch erfahren, daß auch am Windberg bei Freital — auf der anderen Seite des Elbtales — zwei ergiebige Fundplätze entdeckt wurden: Die Pilzberatungsstelle in Freital hat am 20. 6. 1951 dreizehn, am 23. 6. 1951 fünf derartige Rißpilze aus vorgelegtem Sammelgut auslesen müssen! Dies zeigt, welche unmittelbar praktischen Folgen eine weitere Ausbreitung dieses Giftpilzes haben kann. Die genaue Beobachtung seiner Zunahme ist deshalb sehr wesentlich.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Boletus lupinus sensu Bresadola, Wolfsröhrling

Einige Bemerkungen von W. Villinger, Offenbach a. M.

In Heft 8 unserer Zeitschrift hat Herr Dr. Moser, Innsbruck, eine sehr interessante Arbeit veröffentlicht, die wohl die Anerkennung und den Dank vieler Mykologen, nicht zum wenigsten auch meinen persönlichen Dank verdient. Er hat darin u. a. eine treffliche Diagnose des *Boletus lupinus* ss. Bresadola gebracht und ihn zum Vergleich neben den ähnlichen *Boletus rhodoxanthus* gestellt.

Seien wir ehrlich! Der richtige *Lupinus* war seither fast unbekannt, von mancher Seite sogar als „Fantom“ angesehen worden. Er segelte unter den verschiedensten Flaggen; meistens hielt man *Boletus luridus* dafür. Unser Altmeister Ricken führt im „Vademecum“ (1920) einen *lupinus* an als Varietät von *satanas*, aber schon die Angabe „Hut olivbraun-ledergelb“ beweist, daß nicht der richtige *lupinus* in Frage kommen kann; die kurze Beschreibung läßt auf *Boletus luridus* schließen. Krombholz bringt auf Tafel 38 Fig. 2(?), 3, 4 und 6 ganz gute Abbildungen, aber als *satanas*.

Schroeter gibt die Hutfarbe als gelblichgrün-gelb an und nennt *Bol. erythropus* als Synonyme, was beweist, daß er auch den richtigen *lupinus* nicht gekannt hat. — Migula beschreibt ihn genau so wie Schroeter; offenbar hat er — wie manch anderer „Autor“ — die Beschreibung aus der vorhandenen Literatur übernommen, anscheinend aus den „*Hymenomyces europaei*“ von Fries, wo S. 510 ein *B. lupinus* mit den gleichen Merkmalen beschrieben ist; dabei ist u. a. *B. erythropus* Krombholz als Synonym angegeben.

Neuere Pilzwerke führen, soweit ich sehe, aus leicht verständlichen Gründen *B. lupinus* überhaupt nicht an. Nach meiner Ansicht ist *B. lupinus* ss. Bres. recht selten; ich halte ihn für ein Kind der Gebirgswälder. In der Ebene scheint er nicht vorzukommen. Trotz meiner fast 60jährigen Sammeltätigkeit habe ich ihn nie gefunden, und in den vielen Jahrgängen unserer Pilzzeitschrift ist noch niemals über einen Fund berichtet worden.

Aber ich kam — wenn auch spät — durch die Veröffentlichung des Herrn Dr. Moser zur Kenntnis des Seltlings.

Während meines öfteren Ferienaufenthalts im Schwarzwald fand ich am 14. 8. 42 zusammen mit meinem Freund Oberlehrer May, Fischerbach, im Tannenhochwald große, grauhütige Boleten, die wir wegen der prächtigen karminroten Farbe des Stielnetzes und der Poren als *B. rhodoxanthus* ansahen. Da ich diese als einwandfrei eßbar aus langer Erfahrung kenne, haben wir die Pilze öfters zubereitet und gegessen; sie waren niemals bitterlich.

Es war mir aber damals aufgefallen, daß die Hutfarbe rein grau war, was mit meiner Kenntnis des *rhodoxanthus* nicht übereinstimmte; ich wußte aber den Fund nicht anderswo unterzubringen. Meine in Fischerbach angefertigten Aquarelle bestätigen mir jetzt an Hand der trefflichen Beschreibung durch Herr Dr. Moser, daß es *B. lupinus* ss. Bres. war.

Ich halte es für zweckmäßig, den alten Namen beizubehalten und ihn noch deutlicher zu bezeichnen als

Boletus lupinus (Bresadola), grauhütiger Wolfsröhrling.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [21_9_1951](#)

Autor(en)/Author(s): Wünsche Erich

Artikel/Article: [Zur Verbreitung des Mairißpilzes in der Dresdener Umgebung 23-24](#)